# Der Wisent rodet noch heute Kartoffeln

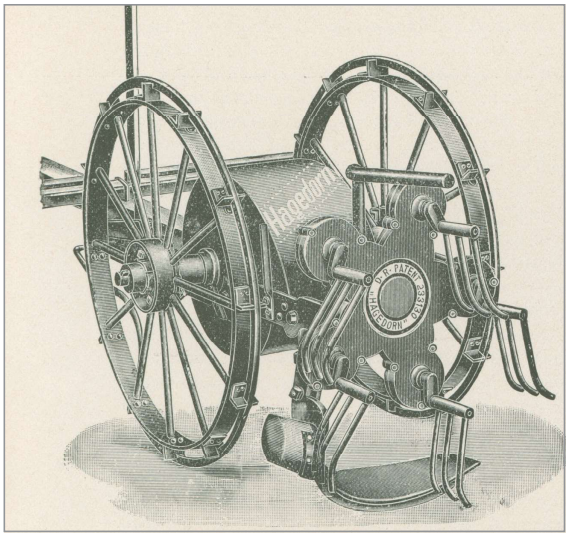
## Traktoren und Landtechnik aus dem Münsterland: Das Warendorfer Unternehmen Hagedorn

**Hagedorn ist in der Oldtimer-Szene ein wohlbekannter Name. Zuzuschreiben ist dies vor allem den von Hagedorn im westfälischen Warendorf gebauten Motormähern, Klein-Dieseln und Bauern-Universal-Traktoren, die unter den Markenbezeichnungen Hagedorn und Westfalia auf den Markt kamen. Unter den Landwirten ist Hagedorn vor allem als Hersteller von Ladewagen, Heuwendern und Kartoffelrodern ein Begriff.**

Zwischen 1926 und 1941 sowie von 1949 bis 1952 wurden die Hagedorn Traktoren in überschaubarer Stückzahl mehr handwerklich denn fabrikmäßig produziert und erfreuen sich bis heute hoher Wertschätzung bei den Freunden historischer Landtechnik. Ob insgesamt tatsächlich an die tausend Hagedorn Zugmaschinen gebaut wurden, sei dahin gestellt. Jedenfalls findet sich diese doch beachtliche Zahl in der Literatur. Beim denkwürdigen Hohenheimer Feldtag von 2011 war ein Hagedorn-Motormäher, Bj. 1926, mit von der Partie. Oldtimerfreund Thomas Vatter aus Ellwangen-Killingen hatte ihn mitgebracht und er ließ es sich nicht nehmen, einen von Museumsfreund Walter Miller geführten hölzernen Beetpflug gekonnt über den Acker zu ziehen. Das war eine Augenfreude für die zahlreichen Feldtagsbesucher, denn einen 85 Jahre alten Trecker im Einsatz gibt es nicht alle Tage zu sehen.

Bei den Motormähern konnte Hagedorn einige Originalität für sich in Anspruch nehmen. Vor allem Anton Hagedorn jun. verstand sich aufs Schrauben und hatte selbst vor der Entwicklung eines eigenen Motors keine Bange. Bei den Kleindieselschleppern kooperierte Hagedorn mit dem Kölner Maschinenbauer Klöckner-Humboldt-Deutz, dessen Motoren bei Hagedorn zum Einbau kamen. Bernhard Haarmann, der zunächst als Fahrer der Hagedorns sein Geld verdient hatte, erwarb sich dabei große Verdienste, doch bevor es in Warendorf mit der Schlepperfertigung in die Vollen gehen sollte, starb Anton Hagedorn jun. 1937. Damit fehlte der Spiritus rector des Hagedorn'schen Traktorenbaus und alles, was später auf diesem Feld unternommen wurde, blieb halbherzig.

OBEN
*Seltenes Schmuckstück: Thomas Vatter mit seinem Hagedorn Motormäher Bj. 1926 am Hohenheimer Feldtag 2011. Den Pflug führt Walter Miller*




*Graben statt Schleudern: Die Wurfzinken des Patentroders sind durch ein exzentrisches Planetengetriebe gesteuert und ermöglichen so eine schonende Ernte*

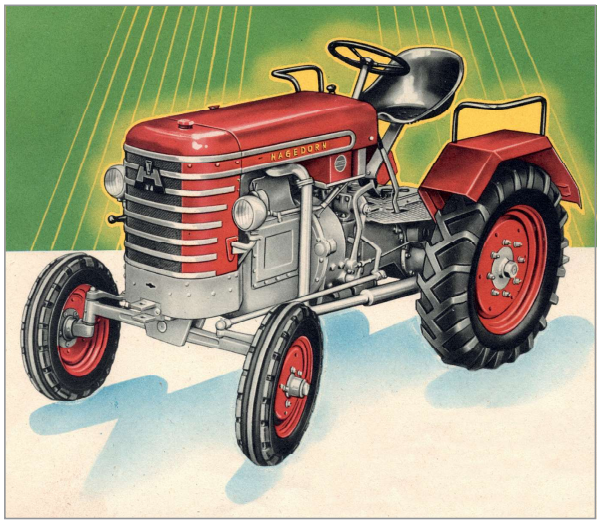
Anders sah es bei der Hagedorn'schen Kernkompetenz, der Entwicklung und Produktion von Landmaschinen, aus. Sie brachte über die Jahrzehnte hinweg den Hauptumsatz und um sie soll es im Folgenden gehen. Dass sie mit mehreren Exponaten in der Sammlung des Deutschen Landwirtschaftsmuseums vertreten sind, versteht sich von selbst.

Die Anfänge der Hagedorns liegen in Müschen, einem kleinen Ort bei Laer im Osnabrücker Land. Über Generationen hatte man dort eine Schmiede betrieben, so auch Georg Anton Hagedorn (1803-1861). Sieben Kinder, davon vier Söhne, hatte er, die – wie hätte es anders sein können – allesamt das väterliche Handwerk erlernten. Dem 1843 geborenen Heinrich Hagedorn, jüngster der vier Söhne, wurde es in Müschen zu eng. Im gut 20 Kilometer entfernten Warendorf richtete er sich 1873 eine eigene Werkstatt ein. Hufbeschlag für die Pferde des Westfälischen Landgestüts war die Haupttätigkeit, doch auch mit der Einrichtung von Brennereien und Brauereien ließ sich gutes Geld verdienen. Da bot es sich an, die beiden Söhne Anton und Georg mit ins Geschäft aufzunehmen. Mehr noch, sie erweiterten den Betrieb um einen Handel mit Fahrrädern und Nähmaschinen des Bielefelder Herstellers Dürkopp und auch vor dem Bau von Teigknetmaschinen schreckten die Hagedorns nicht zurück.

Alles schien wohl geordnet, da traf 1895 ein Schicksalsschlag die Familie. Gerade 51 Jahre alt, starb Heinrich Hagedorn und hinterließ Frau Clara mit zehn Kindern. Da, wo andere resigniert hätten, war sie willens, den Betrieb fortzuführen. Überliefert ist, dass sie am Tage der Beerdigung ihres Mannes zu den Trauernden sagte: „So, nu willt wi wier an de Arbeit chaon." Zu allererst galt dies für die Söhne. Anton übernahm die Betriebsleitung, Georg ließ sich in Dortmund zum Ingenieur ausbilden.

Das Modell funktionierte. 1902 kauften die Brüder die am westlichen Stadtrand liegende, seit zwei Jahren stillgelegte „Warendorfer Maschinenfabrik und Eisengießerei" und machten sie am 6. Juni zur „Maschinenfabrik und Eisengießerei Gebr. Hagedorn & Co." Das Co. stand für drei Teilhaber, darunter der Unternehmer Ludwig Niemeyer aus Riesenbeck, die das junge Unternehmen mit Geld unterstützten. Eine lohnende Investition war dies, denn Hagedorn wuchs und gedieh. Unter den Namen Hagedorn und Westfalia auf den Markt gebrachte Häcksler, Kartoffelquetschen, Rübenschneider und Ringelwalzen verkauften sich so gut, dass 1906, 1907 und 1913 neue Werkshallen errichtet werden mussten. Überregionale Bedeutung erlangte Hagedorn ab 1910 mit der Herstellung von Kartoffelrodern. Ob mit Planetensteuerung oder Stäben, stets waren sie etwas Besonderes und das wussten die Bauern wohl zu schätzen.

Einen Einschnitt brachte der 1. Weltkrieg. Georg Hagedorn und weitere Belegschaftsmitglieder wurden Soldaten und an die Stelle der Herstellung von Landmaschinen trat die Produktion von Granaten. Bergauf ging es erst wieder in den Zwanziger Jahren. Neu entwickelte Pferderechen und Mähmaschinen erfreuten sich so guter Nachfrage, dass die Belegschaft bis zum Jahre 1927 auf 60 Personen aufgestockt werden konnte. Ein knappes Jahrzehnt später, 1936, standen 135 Mitarbeiter auf den Hagedorn'schen Lohnlisten und wieder einmal schien in der Warendorfer Maschinenfabrik alles wohl gerichtet. Von Dauer allerdings war dies nicht. Gerade einmal drei Jahre später wurden aus Fabrikarbeitern Soldaten und aus Produktionshallen Wehrmachtslager. Eine mit Kriegsgefangenen aufgefüllte Restbelegschaft fertigte Rüstungsgüter, eine Entwicklung, die schwer zu ertragen war. Der allseits geschätzte Unternehmenssenior Anton Hagedorn starb am 13.1.1943 und hinterließ eine große Lücke.




LINKS
*Versuche mit Aufbau-Kartoffelerntern, 1936*

RECHTS
*Hagedorn HS25 mit Deutz-Zweizylinder Dieselmotor, 1950. Bild: Archiv Gut Steinhof*

Das Kriegsende erlebte Hagedorn unzerstört, doch Plünderungen und die Beschlagnahme von drei Hallen durch die Alliierten machten deutlich, dass der Weg zum Frieden ein weiter war. Da war der Eintritt der Gründersöhne, Hermann und Benno, in die Geschäftsleitung ein starkes Zeichen. Sie betrieben die Anschaffung eines 100 PS starken MWM Dieselmotors, mit dem die Energieversorgung des Unternehmens sicher gestellt werden konnte. Schlag auf Schlag ging es nun voran. Bald lief die Produktion von Kartoffelrodern, Mähmaschinen und Heurechen auf vollen Touren, selbst der Export kam in Gang. 1952, im Jahr des 50jährigen Firmenjubiläums, betrug die Belegschaftsstärke wieder 135 Personen und die Hagedörner schauten voll Zuversicht in die Zukunft.

Es war vor allem die Kartoffelerntetechnik, die hoffen ließ. Aufbauend auf den herkömmlichen Rodern entwickelte Hagedorn 1956 einen Sammelroder, der mit der kernigen Bezeichnung Wisent auf den Markt gebracht wurde. Die Maschine schlug sich von Anbeginn an achtbar. Das dreigeteilte Blattschar bewährte sich ebenso wie die weitmaschige Krautkette und selbst die reichlich vorhandenen Schmiernippel wurden von den Bauern akzeptiert. „Wer gut schmiert, der gut erntet“, hieß es auf dem Land. Museumsfreund und Fördervereinsmitglied Friedrich Balbach, früherer Mitarbeiter der Kartoffelversuchsstation Dethlingen, wusste zudem, dass es dem hohen Schmierbedarf bei den Wisenten zuzuschreiben war, wenn die Bauern ihre Maschine bestens kannten. Mängel wurden beizeiten abgestellt und in der Kampagne liefen die Wisente wie am Schnürchen.

1961, beim Tode Georg Hagedorns, zählte Hagedorn mit 400 Mitarbeitern zu den Leistungsträgern der westdeutschen Landmaschinenindustrie. Die Wisente, von denen sich einer im DLM-Fundus befindet, und der 1957 vorgestellte, mit einem Exemplar ebenfalls im DLM vorhandene Schlepperanbau-Rechwender Polyp hatten es möglich gemacht. Auf Dauer jedoch würde dies zur Auslastung nicht reichen, weshalb Hermann Hagedorn Ende 1960 zu dem Erfinder des Ladewagens, Ernst Weichel, Kontakt aufnahm. Er bewarb sich um die Lizenz für den Ladewagenbau und nach einigen Irritationen hatte er Erfolg. Hagedorn war der erste und anfangs einzige lizenzierte Ladewagenhersteller, was für das Unternehmen einen großen Schub bedeutete: Auf 55 Mio. DM schnellte 1964 der Umsatz, eine weitere Gießerei wurde 1966 erworben und die Belegschaft wuchs auf 650 Personen. Das ging rasant, vermutlich zu schnell, denn 1971 folgte für viele wie aus heiterem Himmel die Insolvenz. Ladewagen-Lizenzgeber Ernst Weichel sprang ein, um beim Ladewagenbau zu retten, was zu retten war. Glücklich wurde damit niemand. Personalabbau und Schrumpfung bestimmten fortan das Geschehen, ehe 1980 das, was noch von Hagedorn existierte, an den früheren Claas-Manager Hermann Hermes verkauft wurde.

*Heuwender Polyp im Innenhof des Agrartechnik-Instituts Hohenheim. Bilder: Autor/DLM*

Bereits 1981 folgte die nächste Insolvenz. 220 von den noch vorhandenen 300 Mitarbeitern mussten entlassen werden. Mit 40 Personen führte nun die Volksbank Warendorf den Betrieb weiter, schließlich gab es bei den Bauern noch reichlich Wisente und Hagedorn Ladewagen, für die Ersatzteile benötigt wurden. Maschinenfabrikant Friedrich Kampwerth aus Bad Laer überzeugte dies. 1985 stieg er bei Hagedorn ein und versuchte mit 70 Mitarbeitern bis 1991 sein Glück. Geld verdient hat er in Warendorf nicht. Die hohe Zeit der Warendorfer Wisente war zu Ende und das Hagedorn-Werk Geschichte. Zu kaufen gibt es Hagedorn-Technik gleichwohl immer noch. Die Firma Odenwald Technik im badischen Buchen führt Ersatzteile und ausgewählte Neumaschinen im Programm, die für den Einsatz bei „kleineren bis mittleren Betrieben“ vorgesehen sind.

*Dr. Klaus Herrmann*

LINKS
***Wisent Kartoffel-Vollernter mit Rollbodenbunker, ca. 1980***

RECHTS
***Hagedorn Ladewagen System Weichel mit Dosiereinrichtung, 1974***